



Blick vom Johannishof auf den Eingangsbereich des Stiftes mit der Fassade des Marmorsalles.

Fotos oben und rechts: P. Josef Grünstäudl



Die Altenburger Sängerknaben beim Passionskonzert in der Stiftskirche.



Foto: Stift Altenburg

Blick vom „Garten der Religionen“ zur Stiftskirche. Links der barocke Kalvarienberg als Symbol des Christentums.

Barockes Erbe – herausfordernde Gegenwart

Das Benediktinerstift Altenburg ist die zweite Abtei in der Diözese St. Pölten, die „Kirche bunt“ in der neuen Klösterserie vorstellt. Hierhin führt am 11. April auch die Exkursion der Philosophisch-Theologischen Hochschule aus Anlass des „Jahres der Orden“.

Als „Barockjuwel des Waldviertels“ ist das Stift Altenburg weitem bekannt. Der heute so beeindruckende Bau wurde unter Abt Placidus Much, dessen Abtwahl sich heuer zum 300. Mal jährt, von Baumeister Joseph Munggenast und seinem Bauleiter Leopold Wißgrill errichtet, weithin berühmt sind die Fresken, die Paul Troger und sein Schüler Johann Jakob Zeiler hier geschaffen haben.

Die Geschichte des Stiftes reicht aber viel weiter zurück als in die Barockzeit. Im Jahr 1144 übergab die Witwe Hildburg von Pögen die auf ihrem Gut Altenburg errichtete „Cella“ dem Passauer Bischof. Die ersten Mönche kamen aus dem steirischen Stift St. Lambrecht, worauf das Lamberti-Patrozinium des Klosters hinweist.

Die mittelalterliche Geschichte des Stiftes ist ein Auf und Ab von Zerstörung und Wiederaufbau, sowohl was die Gebäude betrifft also auch hinsichtlich der Mönchsgemeinschaft. Erwähnt seien nur die Hussiteneinfälle und die Türkensteuer, die das Kloster so schwer belasteten, dass es anlässlich einer Abtwahl 1552 als „Stainhauffen“ bezeichnet wurde.

Als die Wirren der Reformation und die Bedrängnisse des Dreißigjährigen Krieges überstanden waren, begann im 16. und 17. Jahrhundert eine Blütezeit. Das Gemeinschaftsleben der Mönche erstarkte und Mitte des 17. Jahrhunderts entschloss man sich, das alte Kloster aufzugeben und in neuer, der Zeit entsprechender Form wieder aufzubauen. Es entstand der heutige Barockbau, der sich nach einer grundlegenden Sanierung in den Jahren 2001 bis 2013 – übrigens der ersten nach 250 Jahren –

heute wieder in seiner ganzen Schönheit präsentiert. Zu dieser Generalsanierung gehörte auch die Attraktivierung der Altane mit der darunter liegenden mittelalterlichen Klosteranlage. Die gotischen Bauteile Kreuzgang, Kapitelsaal, Skriptorium und Veitskapelle ermöglichen einen Blick zurück bis in die Gründungszeit. Auch die Revitalisierung der Stiftsgärten war Teil der umfassenden Sanierung. (Mehr dazu im Kasten auf Seite 13).

Die schweren Zeiten waren aber mit der Blüte im Barock nicht überstanden. Der Josephinismus brachte eine zusätzliche Übernahme von

Pfarrern mit gleichzeitigem Verbot der Aufnahme neuer Novizen. Rund um das Revolutionsjahr 1848 und während der Weltwirtschaftskrise gab es große finanzielle Schwierigkeiten, bedeutende Besitzungen mussten veräußert werden.

1940 beschlagnahmte das NS-Regime das Kloster, 1941 erfolgte die Aufhebung. Die Klostergebäude wurden Umsiedlungslager, Reservelazarett und schließlich Unterkunft für 2000 russische Besatzungssoldaten, die sogar die Türstöcke als Heizmaterial verwendeten. Nur mühsam konnte das Gebäude ab 1946 wieder in ein Kloster zurückverwandelt werden. Der „Neustart“ gelang. Zwei Landesausstellungen 1963 und 1975 brachten nicht nur zahlreiche Besucher ins Stift sondern setzten auch wichtige Restaurierungsimpulse.

1961 wurden die Altenburger Sängerknaben zur Pflege der klösterlichen Kirchenmusik gegründet, und schon Ende der 1960er Jahre erreichte der Chor ein Niveau, das ihn weit über die Grenzen der Diözese hinaus bekannt machte. Das Stift bietet auch Kulturinitiativen wie dem „Teatro Barocco“ und dem Kammermusik-Festival „Allegro vivo“ Heimat.

Zu den großen Herausforderungen für die kleine Altenburger Mönchsgemeinschaft gehört die Seelsorge in den sechs Stiftspfarrern einschließlich der

Wallfahrtsseelsorge in Maria Dreieichen. Zusätzlich hat das Stift im vergangenen Herbst auch die Seelsorge in zwei „Diözesanpfarrern“ übernommen. Dieses Engagement ist aber nicht nur Herausforderung sondern auch Bereicherung durch die Verbundenheit der Menschen mit dem Stift, so Abt Thomas Renner, der dem Kloster seit vergangenem Jahr vorsteht.

„Barock war gestern“

Die heurige Sonderausstellung „MUCH. Barock war gestern“ führt einerseits zurück in die Welt des Barock, sie öffnet aber zugleich einen Blick weit darüber hinaus. Denn das unter Abt Placidus Much errichtete Bauwerk weist mit seiner faszinierenden Bilderwelt bereits über das Barock hinaus in die Zeit der Aufklärung.

Damals wurde die bis heute spannungsreiche Frage des Verhältnisses von Glaube und Vernunft durch das Erstarken der Naturwissenschaften aktuell. Eine Antwort gibt das Deckenfresko über der Kaiserstiege, in dem sich Religion und Weisheit die Hände reichen. Darunter schreibt ein Genius auf eine Tafel: „Quam bene conveniunt“ – „Wie gut passen sie zusammen!“ Beide, Religion und Weisheit, führen zur Wahrheit, die im Zentrum der Kuppel die strahlende Sonne in ihren Händen hält. Iy



Foto: Stift Altenburg/Schewig Fotodesign

Den Abschluss der Generalsanierung bildete 2013 die Weihe des neuen Altars und des neuen Ambo in der Stiftskirche.



Die Altenburger Gartenwelt

Das Stift Altenburg ist auch ein „Gartenstift“. Einer verbauten Fläche von 7,27 Hektar stehen 10,65 Hektar an Garten- und Parkflächen gegenüber. Erste Initiativen zur Neugestaltung der Gärten reichen ins Jahr 1994 zurück, als man das 850-Jahr-Jubiläum des Klosters feierte. Im Zuge der Aktion „Natur im Garten“ und des „Festivals der Kamptalgärten“ im Jahr 2006 bekam die Revitalisierung kräftige neue Impulse. Heute sind fünf Gartenanlagen für Besucher zugänglich.

Der **Apothekergarten** liegt an der Ostseite der Klosteranlage vor den Räumen der Sala terrena. An dieser Stelle befand sich wahrscheinlich schon früher ein Kräutergarten für die Versorgung der Krankenstation des Klosters. Nun wurde hier eine Neuinterpretation des „Hortulus“ des Abtes Walahfrid Strabo vom Kloster Reichenau aus dem 9. Jahrhundert umgesetzt.

Im **Kreuzganggarten** in der Mitte des Kreuzganges im „Kloster unter dem Kloster“ finden sich mittelalterliche Symbolpflanzen.

Der **Schöpfungsgarten** liegt südlich der Stiftskirche und entstand 2003 anlässlich des „Jahres der Bibel“. Hier wird ein theologisches Thema – die Schöpfungsgeschichte – mit Hilfe von gartengestalterischen Elementen umgesetzt.

Der **Garten der Stille** ist der jüngste der Stiftsgärten. Vor der Ostfassade des Stiftes bildet er den Übergang zum ehemaligen Tiergarten (Wildgatter). Streuobstwiese, Weingarten, Schmetterlingsweide, Nützlingshotel und Hollergarten sind die Gestaltungselemente, die von einem Skulpturenweg ergänzt werden.

Der **Garten der Religionen** ist die größte Gartenanlage. Er befindet sich an der Stelle des ehemaligen Stiftsparks, der früher unter anderem für Christbaum- und Obstkulturen genutzt worden war. Der „Garten der Religionen“ besteht aus fünf gestalteten Feldern, in denen die Beziehungen der fünf großen Weltreligionen – Christentum, Judentum, Islam, Buddhismus und Hinduismus – zueinander thematisiert werden. Im Blick auf die Erklärung des 2. Vatikanischen Konzils über das Verhältnis zu den nichtchristlichen Religionen („Nostra Aetate“) sind Gemeinsamkeiten, aber auch Trennendes dargestellt. Symbol des Christentums ist ein Kalvarienberg – ein Kreuz mit den barocken Statuen der Gottesmutter und des Lieblingsjüngers. Unter dem Kreuz entspringt eine Quelle, die über Stufen hinabströmt zum zentralen Brunnen des Gartens.